

Von der christlichen Wohlfahrtspflege

Tagung: Der Diözesan-Caritasverband Paderborn und die Caritas Gütersloh hinterfragen die eigene Rolle in einer zunehmend säkularen Gesellschaft.

Auch weiterhin wollen sie „die Augen aufhalten für Bereiche, die noch nicht sozialstaatlich abgedeckt sind“

■ **Kreis Gütersloh (nw).** Ist die christliche Wohlfahrtspflege ein Zukunfts- oder ein Auslaufmodell? Wie zeigt sich das Christliche in der Arbeit der Caritas? Sind konfessionelle Wohlfahrtsverbände in einer zunehmend säkularen Gesellschaft noch nötig? Und wenn ja, müssen sie sich überhaupt von anderen Wohlfahrtsverbänden unterscheiden? Fragen, die rund 40 Vorstände und Leitungskräfte der Caritas bei einer Tagung im „Abrahams“ in der alten Brennerei in Rheda-Wiedenbrück diskutierten.

„Das caritative Handeln ist eine Lebensäußerung der Kirche. Das können wir nicht einfach lassen“, sagte Domkapitular Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn, der mit dem Caritasverband für den Kreis Gütersloh eingeladen hatte. Immerhin seien aus der Sensibilität von Christen für die Not von Menschen die ersten sozialen Einrichtungen und im 19. Jahrhundert als Folge daraus der Sozialstaat entstanden. Deshalb müssten die christlichen Wohlfahrtsver-

bände auch weiterhin sensibel für die Nöte von Menschen sein und „die Augen aufhalten für Bereiche, die noch nicht sozialstaatlich abgedeckt sind“.

Peter Schallenberg, Moraltheologe der Theologischen Fakultät Paderborn und Mitglied in der Kommission „Sozialpolitik und Gesellschaft“ des Deutschen Caritasverbandes, betonte in seinem Referat die wichtige Rolle der Freien Wohlfahrtspflege bei der Unterstützung des Sozialstaates. „Es braucht Strukturen des Gerechten, die soli-



Selbstkritisch: Die Tagungsteilnehmer diskutierten die Rolle der christlichen Wohlfahrtspflege. FOTO: CARITAS

darisch finanziert werden, unabhängig von religiöser Überzeugung“, sagte er. Aber die Freie Wohlfahrtspflege dürfe ihre eigene Philosophie haben. „Bei uns ist das die Theologie.“ Demzufolge sei jeder Mensch ein „lädiertes Werk Gottes“, das seiner Liebe bedürfe, sagte Schallenberg. „Jeder Mensch hat das Recht geliebt zu werden.“ Dieser Herausforderung müsse sich auch die Caritas als Organisation stellen.

Uwe Becker, Sozialethiker der Evangelischen Hochschu-

le in Bochum, stellte fest, dass die christliche Wohlfahrtspflege wie andere auch in sozialstaatliche Vorgaben und finanzielle Rahmenbedingungen eingebunden sei.

Christliche Wohlfahrtsverbände müssten den Anspruch haben, aus dem christlichen Menschenbild einen Mehrwert zu bilden, sagte Ursula Pantenburg, Vorsitzende des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF) Gütersloh. Allerdings sei es zunehmend schwieriger, christlich orientierte Mitarbeiter zu finden.